

Jahrestagung der AKRK 2024

„Religionsdidaktik in ihren Spannungsfeldern“

Die Jahrestagung der AKRK ist ein Forum für den Austausch neuer Ergebnisse und Fragen in der Religionspädagogik und Religionsdidaktik. Zur Tagung 2024 war die Religionsdidaktik selbst der Gegenstand des Austausches: Welcher Ort wird der Religionsdidaktik zugewiesen, welchen Ort nimmt sie selbst für sich in Anspruch? In den allgemeinen Vorträgen wurden vier Aspekte dieser Ortsbestimmung reflektiert.

Im ersten Plenumsvortrag ging es um das Verhältnis von Religionspädagogik und Religionsdidaktik. Die evangelische Religionspädagogin [Ulrike Witten](#) (München) stellte drei Konzepte vor, die dieses Verhältnis beschreiben: Die Begriffe „Religionspädagogik“ und „Religionsdidaktik“ werden manchmal synonym gebraucht; in der Perspektive der biographischen Orientierung bezeichnet Religionsdidaktik denjenigen Aspekt der Religionspädagogik, der sich speziell mit Schulunterricht beschäftigt; in Bezug auf die Lernorte verbindet die Religionsdidaktik die Gemeindepädagogik und die Religionspädagogik. Beide Lernorte haben eigene Logiken, die in der Religionsdidaktik berücksichtigt werden. In ihren Antworten verwiesen Johannes Heger (Würzburg) und Stefan Altmeyer (Mainz) auf den Kontext, in dem sich die Religionsdidaktik entwickelt hat. Johannes Heger erinnerte daran, dass die Katechetik, Vorläuferin von Religionspädagogik und Religionsdidaktik, historisch in einer Krise des Verhältnisses von Kirche und Welt entstanden ist; Sensibilität für die Krisen der Gegenwart stehen Religionspädagogik und Religionsdidaktik daher gut an. Stefan Altmeyer zeigte an einer korpuslinguistischen Untersuchung, dass sich die Religionsdidaktik eher auf die Praxis und ihre theoretischen Konzepte richtet, während die Religionspädagogik eher an einer wissenschaftstheoretischen Selbstreflexion interessiert ist. Darüber hinaus verwies er auf die doppelte Beziehung der Religionspädagogik, einerseits zur Theologie, andererseits zur allgemeinen Pädagogik. Im Plenum stellte sich die Frage nach der Normativität der Religionspädagogik: Ein normativer Standpunkt ist in der Religionspädagogik und der Religionsdidaktik unvermeidbar, diskutiert wurde die Frage, wie dieser normative Standpunkt Relevanz entfaltet.

Die zweite Aussprache im Plenum begann mit einem Dialog zwischen dem Pastoraltheologen [Bernhard Spiegelberg](#) und der Religionspädagogin Angela Kaupp (Koblenz). Sie tauschten sich zu Grenzen und Gemeinsamkeiten ihrer Wissenschaften aus, indem sie die Außenwahrnehmung der jeweils anderen Disziplin darstellten. Beide theologische Disziplinen überlappen sich, da sie Theorien bestehender und zukünftiger Praxen im Rahmen von Kirche, Gemeinde und Gesellschaft vorlegen. Einen wichtigen Unterschied stellen die Bezüge zu nicht-theologischen Fächern dar: Während die Religionspädagogik die allgemeine Pädagogik sowie die Bildungswissenschaft als zentrale Bezugswissenschaften außerhalb der Theologie annimmt, orientiert sich die Pastoraltheologie an unterschiedlichen Kulturwissenschaften und hat sich so zu einer Kulturwissenschaft des Volkes Gottes entwickelt. In der Plenumsdiskussion wurden weitere Gemeinsamkeiten diskutiert: So sind beide Fächer nicht im römischen Fächerkanon enthalten, sie entfalten in Deutschland öffentliche Relevanz, wenn sie Auswirkungen auf die Akteure im Spannungsfeld von Kirche und Welt haben.

[Erin Gerlach](#), Sportpädagogin aus Hamburg, informierte im dritten Plenumsvortrag über die Arbeit der [Gesellschaft für Fachdidaktik](#) und über die Rolle der allgemeinen Fachdidaktik in Bezug auf die speziellen Fachdidaktiken. Die allgemeine Fachdidaktik entwickelt Meta-Theorien der fachlichen Bildung, insbesondere im Kontext der Schule. Damit bietet sie eine

Kommunikationsplattform für die speziellen Fachdidaktiken und entwickelt Gesamtkonzeptionen fachlicher Bildung. In der Diskussion wurde die Spannung zwischen den Bezugswissenschaften der Religionsdidaktik, die allgemeine Fachdidaktik sowie die Theologie, thematisiert und mit den Kontexten anderer spezieller Fachdidaktiken verglichen. Diese Spannung kann fruchtbar gemacht werden, wenn die Religionsdidaktik offen bleibt für unterschiedliche gesellschaftliche Diskurse wie Nachhaltigkeit, Frieden und Demokratie.

Zum Abschluss der zentralen Thematik der Tagung sprach [Martin Ubani](#) von der University of Eastern Finland zur weltanschaulichen Erziehung in den nordischen Ländern. In Finnland war das Schulsystem eng an die lutherische Kirche angelehnt, in den letzten Jahrzehnten des Zwanzigsten Jahrhunderts kam es zu einer Veränderung, die mit den Schlagworten discontinuity, disconnection und desintegration beschrieben wird; das Konzept „Worldview“ ersetzte die Religion an der Schule, da Religion als nicht wissenschaftlich angesehen wurde. Ab 1960 wurden lebensanschauliche Themen in der Schule eingeführt, ab 1980 sprach man von weltanschaulichen Themen, diese wurden von religiösen Themen unterschieden. In den letzten Jahren haben sich die Themen in diesem Bereich individualisiert. In seiner Antwort verglich Bert Roebben (Bonn) die Situation in Deutschland mit der Situation in Finnland und stellte fest: Die Entwicklung in Deutschland ähnelt in mancher Hinsicht der Entwicklung in Skandinavien. Daher kann nur ein Religionsunterricht, der doppelt abgesichert ist, auch politisch und gesellschaftlich begründet werden. In der Diskussion wurde reflektiert, inwieweit das Konzept „Worldview“ ein westliches, nachchristliches Konstrukt ist und damit in einer christlichen Tradition steht. Daneben stellte sich die Frage, wie Religion in dieses Konzept eingebunden werden kann.

Gerahmt von diesen allgemeinen Vorträgen stellten 20 Wissenschaftler:innen bzw. Forschungsgruppen ihre Arbeit zur Diskussion; 16 Qualifikationsarbeiten wurden bei der Postersession vorgestellt. Die Beiträge reichten von speziellen Fragen im Kontext des bestehenden Religionsunterrichtes bis zur konzeptuellen Reflexion religiösen Lernens an unterschiedlichen Lernorten. Insgesamt zeigte die Tagung: Die Religionsdidaktik ist breit und divers aufgestellt, sie nimmt auch gesellschaftlich heikle Themen in den Blick und scheut sich nicht vor eigenständiger Positionierung. Bei der Mitgliederversammlung der AKRK stellte sich heraus: In den letzten Jahren stieg die Zahl der Mitglieder stetig an, auch das ist ein Zeichen dafür, dass die Religionsdidaktik in Forschung und Lehre eine Zukunft hat, die in der Hand jüngerer Forscherinnen und Forscher liegt.

Boris Kalbheim